

wandlung des Stärkemehls in Kohrzucker, dessen Realisirung, wie fern sie auch noch liegen mag, mindestens mehr Wahrscheinlichkeit hat, als die Verwandlung des Bleis in Gold.

findet seinen Wunsch in America leicht befriedigt, zumal wenn seine Kinder in die Jahre der Arbeitsfähigkeit treten, denn Menschenkräfte und Arbeit werden hier am theuersten bezahlt und geben leicht die Mittel zur Erwerbung eines unabhängigen Landbesizes.

Gelahrten und Künstlern ist die Einwanderung in America nicht zu rathen, dagegen fast unbedingt den Handwerkern und Landwirthen.

Handwerker.

Geschicklichkeit, Schnelligkeit, Worthalten und Rechtlichkeit sind die Bedingungen, die ihr Glück begründen und ihr Fortkommen sichern. Einem Handwerker stehen alle Ehrenstellen offen; an Rang und Stand thut es ihm niemand zuvor, wie man denn überhaupt in America Rang und Stand nicht kennt. Im Innern des Landes verdient ein Handwerker im Durchschnitt 4 Dollar (5 Mark 10 fl.) täglich neben Beföstigung, in den Seestädten 5-6 Mark täglich, ohne Beföstigung, wobei für Kost und Logis wöchentlich 8-9 Mark abzuzurechnen sind, mithin ein freier Wochenlohn von 20 bis 25 Mark.

Bäcker verdienen nebst Kost an Wochenlohn auf dem Lande 15 Mk., in den Städten 20 Mk.

Barbiere machen schlechte Geschäfte, wenn sie nicht zugleich Wundärzte sind.

Bierbrauer verdienen bei freier Kost einen Wochenlohn von 15-20 Mk.

Böttcher können wöchentlich 30-36 Mk. verdienen. Brantweinbrenner erhalten monatlich, nebst Wohnung und Kost, 18-24 Rthlr.

Buchbinder müssen von neuem lernen; dann kann ein geschickter Arbeiter 7-9 Rthlr., und ein Vergolter 12-14 Rthlr. wöchentlich verdienen.

Buchdrucker müssen schnell arbeiten können und der englischen Sprache mächtig sein, dann können Erzer täglich 7-9 Mk. verdienen.

Horndrehler finden kein Unterkommen, dagegen wohl Metalldrehler und Holzdreher.

Zugdrucker, die zugleich Färber sind, verdienen in den Manufacturen 30-48 Rthlr. monatlich.

Schlächter und Fleischer finden das beste Unterkommen, sie verdienen bis an 4 Mk. täglich, nebst der Kost.

Gärtner werden nicht besser als Knechte bezahlt, nur beim eignen Establishment können sie gute Geschäfte machen.

Gerber verdienen wöchentlich bis 15 Mk., als Fertigmacher 18-20 Mk., das eigne Establishment ist aber schwierig.

Glasler müssen dort von neuem lernen.

Gold- und Silberarbeiter müssen als solche nicht nach America auswandern.

Hutmacher arbeiten als Gesellen im Accord und erhalten für die Hüte à Stück 4-7 Mk.

Klempner finden überall Arbeit und verdienen im Accord bis 7 Mk. täglich.

Kupferer miede vergleichen, wie auch Roth- und Gelbgießer.

Für Auswanderer nach America.

Alle Erwerbszweige sind in Europa mit Producenten überfüllt und werden es täglich mehr. Ist denn die Erde schon zu klein geworden für das anwachsende Menschengeschlecht? Keinesweges! in anderen Welttheilen liegen unendliche Strecken des fruchtbarsten Landes unangebaut, und namentlich Nordamerica bietet dem Europäer seine unangebauten Gefilde dar, weil er dort in derselben Weise sein Leben und seine Arbeit fortsetzen kann, wie er es hier getrieben hat. Hier liegt der Fingerspiz der Natur für Jeden, der Kraft und Geschick zum Erwerbe hat, und in Europa vergebens nach einem Anknüpfungspunct dafür sucht. Wer nun den kühnen Entschluß faßt, sich dort hinterm Meer seinen Herd aufzuschlagen, dem kann nichts erwünschter sein, als ein zuverlässiger Führer und Rathgeber in dem unbekanntem Lande, und ein solcher ist Bromme's Handbuch für Auswanderer nach America. — Der Verfasser ist ein ehelicher Mann, er verschweigt keinen der Nachtheile wie der Vortheile, die eine Auswanderung mit sich führt, hat selbst das Land durchreist und sich mit den dortigen Verhältnissen bekannt gemacht. Da nun dieses Buch nicht Jedem zugänglich und nicht verständig genug sein dürfte, so werden einige Mittheilungen daraus vielen Lesern dieses Blattes nicht unlieb sein.

Die Vortheile, welche America den Einwanderern bietet, sind: ein leicht zu erwerbender Boden, volle Freiheit der Beschäftigung und Gewerbe, in der Politik und Religion, geringe Abgaben und die Freiheit, seine Ansichten frei auszusprechen und geltend zu machen. Wer aber hier leben und sich gefallen will, der muß seine europäische Haut abstreifen und nie wieder in sie hineintrieden.

Selbst die Regierungen sind hier nicht Götter, sondern Diener des Volkes. Alles ist hier verkehrt, oder dort, wie man will. Wer dies recht faßt, wird in America nichts suchen, was ihn täuschen kann.

Im Allgemeinen kann man nur sagen: junge, starke und arbeitame Leute mit etwas Vermögen, die den Ackerbau oder ein Gewerbe verüben, können sich mit Erfolg hier niederlassen. Wer über 30 Jahre alt ist, soll America nicht mehr aufsuchen, er acclimatistirt sich nicht leicht und genießt die Früchte seiner Bemühungen nicht mehr. Man muß Seelenstärke und Gesundheit besitzen. Ein Vater einer zahlreichen Familie, der den Erntigen eine sorgenfreie Zukunft bereiten will, der

Maschinisten können 12—18 Rthlr. wöchentlich verdienen.

Kürschner können als Pelzhändler großes Vermögen erwerben.

Lackirer und Vergolder verdienen täglich an 4 Mk., können aber auch im Accord an 12—15 Mk. verdienen.

Maurer finden stets Arbeit und können bei fleißiger Arbeit im Tagelohn 5—6 Mk. verdienen.

Messerschmiede, die zugleich Instrumentenmacher und überhaupt geschickte Arbeiter sind, können in Fabriken 12—18 Rthlr. wöchentlich verdienen.

Müller machen sehr gute Geschäfte, wenn sie Vermögen haben, sich eine Mühle bauen zu können. Arbeiter in den Mühlen erhalten nebst Kost 12 bis 18 Mk. wöchentlich.

Nadler und Nagelschmiede finden kein Unterkommen.

Papiermüller können täglich 4—5 Mk. verdienen.

Perückenmacher sollten nicht auswandern.

Posamentirer können im Accord täglich 6—7 Mk. verdienen.

Sattler sind zugleich Täscher und verdienen als Gesellen 6—7 Mk. täglich.

Schlosser müssen von neuem lernen.

Schmiede können sich leicht etabliren und finden überall Arbeit; Gesellen erhalten 3—5 Mk. Tagelohn.

Schneider können sich schwer etabliren; als Gesellen erhalten sie 5—6 Mk. Tagelohn und können im Accord 15—20 Rthlr. wöchentlich verdienen.

Schornsteinfeger sollten nicht auswandern.

Schuhmacher finden viel Arbeit; ein Paar elegant, aber schlecht gearbeitete lange Stiefel kosten 10 bis 12 Rthlr.; Arbeiter können im Accord täglich 7—9 Mk. verdienen.

Seifenfieder finden als Gesellen schwer Unterkommen. Seiler machen schlechte Geschäfte.

Stellmacher finden überall Arbeit für einen Tagelohn von 5—6 Mk.

Tapezierer sollten nicht auswandern.

Tischler finden stets Arbeit; ein Gesell verdient an 4 Mk. täglich nebst Kost, im Accord oft das Doppelte.

Töpfer finden wenig Arbeit.

Uhrmacher, die ihr Werkzeug mitbringen, finden guten Verdienst; das Reinigen einer einfachen Uhr kostet 7 Mk., einer Repetiruhr 18 Mk.

Ziegelstreicher können täglich 4—5 Mk. und Ziegelsbrenner an 7 Mk. verdienen.

Zimmerleute finden immer Arbeit, doch müssen sie viel vom Tischlerhandwerk verstehen; die Gesellen arbeiten im Accord.

Zinngießer finden stets Arbeit und werden mit 5—6 Mk. täglich bezahlt.

Zuckersieder können monatlich 25—36 Rthlr. verdienen, und Zuckerköche erhalten in den Plantagen bis 1000 Rthlr. jährlichen Gehalt.

Es sollen selbstverständlich aber keine Handwerker sich zur Auswanderung entschließen, die nicht das Ueberfahrtsgehd aufbringen können, welches wenigstens

30—40 Rthlr. beträgt. Namentlich sollten Familienväter die Auswanderungsgehdanken fahren lassen, bis sie für jeden Kopf ihrer Familie reichlich eine solche Summe erübrigt haben. Allen mutloosen, unentschlossenen, einfältigen, schwächlichen und reizbaren Personen ist aber das Auswandern nicht anzurathen.

Landwirthe.

Der Stand der Landwirthes ist der geachtteste Stand in Nordamerica, und darum gehen viele Handwerker, die sich hier leicht ein hinlängliches Summen erübrigen können, auch zur Landwirthschaft über. Die neuen westlichen Staaten sind vor allen den Landwirthen anzupfehlen, weil es hier leicht ist, Eigenthum zu erwerben, und selbst der Aermste im Stande ist, ein Grundstück von 64 Tonnen, bei einiger Sparsamkeit in 2 Jahren zu verdienen. Das unangebaute Land wird in Nordamerica in Sectionen von 512 Tonnen verkauft, doch kann man auch halbe, viertel und achte Sectionen erhalten, der gewöhnliche Preis ist à Tonne 4 Mk. 8 fl. Wer nicht Vermögen genug besitzt, Land zu kaufen, der kann von dem unausgetheilten Lande nach Belieben anbauen, solche Anbauer heißen Equatter. Wenn die von einem Equatter angebaute Ländereien zum Verkauf kommen, so hat er allerdings das Verkaufrecht, muß aber gewärtigen, daß ihm das Land aufgetrieben wird.

Wenn ein Einwanderer 1200 Rthlr. mitbringt, so kann er nicht nur eine halbe Section Land (256 Tonnen) für 384 Rthlr. kaufen, sondern hat auch Geld genug, sich alles Benöthigte anzuschaffen.

Die erste Arbeit des Ansiedlers ist, sich ein Blockhaus zu bauen, wozu man die längsten Bäume wäsagt, was ein Mann mit zwei Knaben in einer Woche verrichten kann. Aldann laßt er seine Nachbarn ein, das Haus mit ihm aufzurichten, welches in einem Tage geschieht. Hierauf wird der Schornstein und der Herd gebaut, von einer Sägemühle werden Bretter zum Decken des Hauses geholt. In diese Wohnung bringt er seine Vorräthe, sein Geschirr und seine Geräthschaften. Darauf werden Fische und Stafen gehauen, womit er seinen Landbesitz einfriedigt (umrecht). Wer diese Arbeit nicht selbst vornehmen will, kann die Einfriedigung von Andern für 200 Rthlr. machen lassen; ebenso kann man auch seine Wohnung und Viehställe für 250 Rthlr. von Andern erbauen lassen. Die nöthigen Vorräthe an Lebensmitteln, an Geräthschaften und dem ersten Viehstand (6 Ochsen, 6 Kühe, 2 Pferde, 4 Säue und 1 Eber) kosten dem Ansiedler auf 256 Tonnen Land ungefähr 630 Rthlr., das nöthige Saatkorn ungefähr 60 Rthlr. Wer nicht mehr als 900 Rthlr. besitzt, muß nicht mehr als 128 Tonnen Land kaufen; wer aber nur 300 Rthlr. und darunter besitzt, muß Equatter werden. An unangebautem, guten Boden ist durchaus kein Mangel; die Freisaaten besitzen in der von Wilden befreiten Gegend noch über 90 Millionen Tonnen. Wer schon unbar gemachtes Land kaufen will, der muß für die Tonne 5—12 Rthlr. bezahlen.

Bei dem Urbarmachen des Bodens muß man sich durchaus nach der dort gebräuchlichen Weise richten, und nicht etwa nach deutscher Art anfangen, Bäume auszuröden, das würde viel zu mühsam sein. Man gürtelt die Bäume, d. h. man schält die Rinde von dem Stamm, darauf sterben sie ab und der Sturm wirft sie im nächsten Jahre um; die umgefallenen Bäume werden mit Ochsen zusammengefahren und verbrannt; auf die Asche sät man, eggt den Samen ein, und kann darauf eine 10—12fältige Ernte erwarten. Auch sägt man die Bäume einige Fuß über der Wurzel ab, verbrennt den Obertheil der Bäume, und sät zwischen den Bäumen; nach einigen Jahren gehen die gebliebenen Stummel ohne Mühe aus der Erde. So kann ein Mann in vierzehn Tagen 1 Tonne Land urbar machen.

Wenn ein Anbauer aus Mangel an Arbeitskräften noch nicht alles Land auf einmal in Cultur nehmen kann, so kann er es doch mit Vortheil zur Viehzucht benutzen; die Kühe weiden frei und kommen Abends und Morgens zur Milchzeit von selbst nach Hause. Schweine kann ein Anseher so viele halten, als er immer will, sie weiden frei in den Wäldern, wo sie reichlich Nahrung finden; 14 Tage vor dem Schlachten werden sie in den Stall genommen und mit Mais gemästet, darnach liefern sie guten Speck. Unter günstigen Umständen kann der Anbauer theils vom Fischfang, theils von der Jagd leben.

Schlimm ist es allerdings, wenn ein Auswanderer nicht mehr als das Ueberfahrtsgeid besitzt, doch ganz ohne Hoffnung ist er nicht. Er kann, wenn er kein anderes Geschäft gelernt hat, sich, seine Frau und Kinder als Diensthoten verbinden, und auf diese Weise in wenig Jahren so viel Geld, als zum Anbau nöthig ist, erübrigen. Knechte erhalten bei Landleuten, oder auch in den Städten, monatlich 12—14 Rthlr. Lohn und Wägde 5—10 Rthlr. und überall die Kost am Tisch der Herrschaft, täglich dreimal Fleisch, Gemüse, Weizenbrot, Morgens Caffer, Abends Thee. Die Behandlung der Diensthoten, die hier allgemein Gehülften heißen, ist vortreflich, der Abstand zwischen Herrschaften und Diensthoten fast unmerklich; man hört gegen sie keinen Schimpfnamen und keinen Fluch. Weibliche Diensthoten arbeiten nie im Felde.

Im Allgemeinen ist dem Auswanderer die größte Vorsicht anzurathen, daß er z. B. sein Geld in guten Wechseln oder in Gold beständig am Leibe trägt, daß er sich nicht mit unbekanntem Personen einläßt u. dgl. m. Auswanderer, die mit gehörigen Väßen versehen sind, können sich in Newyork an die „Deutsche Gesellschaft“ wenden, die mit großer Ungenüßigkeit sich ihrer Landesleute annimmt, und Jedem Anweisung gibt, wie er in America am besten sein Fortkommen findet.

Dies ist das Wichtigste aus Bromme's Schrift. Wir glauben diese Mittheilungen den guten Melkenburgern nicht vorzuenthalten zu dürfen, damit nicht ferner rechtliche kräftige Leute dort unter dem Drang der Verhältnisse verkümmern, während sie in den fernern Ländern zu Wohlstand und Glück gelangen

können. Hören wir, was der vormalige Pastor zu Kötzow, Adolph Fuchs, darüber schreibt!

(Dieser Brief folgt nebst dem Schluß des Artikels in der nächsten Nummer.)

Correspondenz: Nachrichten.

Neustrelitz, den 1. August.

Der 25. Julius ist in den Annalen unserer Residenz als denkwürdig zu bezeichnen, und werden viele unserer Mitbürger die Erinnerung an denselben zu den schönsten ihres Lebens rechnen. Am Morgen dieses Tages kehrten die 14 Mitglieder unserer Schützen-Gilde, welche an der Berliner Jubelfeier Theil genommen und von denen der Hofkuchenschmid Luffmann die zweite Ritterwürde errungen hat, in feierlichem Zuge zu uns zurück. Nicht wurden sie mit Siegestränken, vielmehr noch durch eine feierliche Procession des Magistrats empfangen, welche Auszeichnung dem ersten Ritter laut den Zeitungen von seiner Vaterstadt zu Theil geworden ist, und uns auf einen Augenblick die schöne Zeit des alten Griechenlands mit seinen olympischen Siegen zurückgerufen hat; wohl aber fühlten sie sich gehoben durch den Einruck, welchen dieses große deutsche Nationalfest auf sie gemacht durch den Ausdruck deutschen Bruderfinnes, und rühmen sie namentlich das humane Benehmen Sr. Majestät des Königs und seiner Behörden im Widerspruch mit manchen gebäffigen Bemerkungen, die man in neuerer Zeit in einigen Zeitungen gelesen hat.

Erregte nun die Rückkehr unserer Schützenhelden nicht den Enthusiasmus des Volkes, so war dessen Theilnahme desto größer bei der Festsfeier, welche am Nachmittage desselben Tages von der Liedertafel unseres Gewerbevereins zum Andenken ihres einjährigen Bestehens in dem an der Hauptsee zwischen Alt- und Neustrelitz gelegenen Solanengarten veranstaltet wurde, wo dieselbe im Verein mit der altstrelitzer und Neubrandenburger Liedertafel zum ersten Mal öffentlich deutschen Volksesang erschallen ließ.

Die von schönsten Wetter begünstigte Festsfeier wurde geleitet von dem Begründer dieser Volks-Liedertafel, Frn. Gymnasiallehrer Milarch, der nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten die Erlaubniß zur Führung einer Fahne höheren Orts erwirkt hatte. Es war für uns ein erhebender Augenblick, als eine stattliche Schaar weckerer Männer aus den verschiedensten Ständen: Meister und Gesellen, Gelehrte und Geschäftleute, welche das gemeinliche Streben im Reiche des Schönen zu einem Sängerbunde vereinigt hatte, die Festsfeier mit dem Choral: „Ein feste Burg“ eröffnete. Darauf folgte das vom Lehrer Riesbach gedichtete und componirte Festlied: „Auf, sammle dich im Kreise, du frohe Sängerschaa“, dessen zweite Strophe Geist und Sinn der Liedertafel ausdrückt:

Wir haben nicht gefröhnet
Der Mode lüchtem Tand;
Wir haben nicht geächnet
Der Sitte heilig Band:
Des Sanges Kunst, die hohe,
War uns kein loses Spiel;
Das Frische, Fromme, Frohe,
Das Freie unser Ziel.

Als nun alle Anwesende in tiefer Begeisterung waren, benutzte Herr Milarch die feierliche Stille und suchte in einer kurzen, gediegenen Festsrede den Liedertählern zum Bewußtsein zu bringen, was den heutigen Tag ihnen zu einem Festtage der reinen Freude machen müsse. Der Redner machte darauf aufmerksam, daß die Liedertafel, aus dem Gewerbevereine und dessen Zweck: „Hebung des Gewerbetreibenden und sittliche Bildung“ hervorgegangen, als Obid dieses größeren Vorgesang mit demselben stehen und fallen müsse. Nicht aber, daß die Liedertafel singe, sondern was und wie sie singe, mache dieelbe des Namens einer deutschen Liedertafel würdig. Gesungen werde überall; Gesang ertöne am Altar, Gesang erschalle in den Höhlen des Lasteres; das Gefühl der Anacht und die wilde Lust ungesüßelter Begierde made sich im Gesange Luft. Daß aber die Mitglieder der Liedertafel nie ohne